

# Stockhausen auf dem Weg in die Popkultur

Achterbahnfahrten, elektronische Weltreisen und ein doppelter Michael beim Musikfestival „Warschauer Herbst“

WARSCHAU, im Oktober  
Es beginnt ganz harmlos. Aus den ringsum aufgehängten acht Lautsprechergruppen dringen vereinzelte elektronische Klänge, die den Raum akustisch abstecken. Doch dann verdichten sie sich immer mehr und beginnen rasend über den Köpfen zu kreisen, bis das Ganze die Gewalt eines akustischen Taifuns erreicht hat. In seinem Auge sitzt der Zuhörer, der nach einer halben Stunde den Saal taumelnd verlässt, wie nach einer Achterbahnfahrt beim Oktoberfest.

Die 2007 uraufgeführte Komposition „Cosmic Pulses“ für elektronische Klänge, die in vierundzwanzig verschiedenen Tempi auf ebenso vielen Ebenen rotieren, bildete den Auftakt des ersten der beiden langen Abende, mit denen beim diesjährigen Festival Warschauer Herbst der achtzigste Geburtstag des vor einem Jahr verstorbenen Stockhausen begangen wurde. Es war der zweite große Schwerpunkt neben der Musik aus Spanien, Portugal und Lateinamerika, die beim traditionsreichen Festival „Warschauer Herbst“ nun ein groß dimensioniertes Forum fand.

Die riesige Sporthalle, Schauplatz des Lautsprecher-Bacchanals, war dem stets groß denkenden Komponisten angemessen, und auch die nachfolgende halbszenische Aufführung von „Michaels Reise um die Erde“, dem zweiten Akt von „Donnerstag aus Licht“, passte mit ihrer plakativen Choreographie exakt in diese Arena für

populäre Massenveranstaltungen. Die musikalische Wiedergabe mit der Musikfabrik Köln unter Peter Rundel war von beeindruckender Präsenz, und den Trompete blasenden Bühnenhelden Michael gab es gleich in doppelter Ausführung: mit dem indisponierten, seine Rolle nur mimmenden Marco Blaauw und dem konzertant aufspielenden Markus Stockhausen. Das Stück hat zwar seine routinemäßig komponierten Durststrecken, doch mit seiner Mischung von griffigem Klang und der zwischen Alltagswelt und Privatmythologie oszillierenden Bilderwelt blüht in ihm gelegentlich etwas auf, das einen vermuten (oder hoffen) lässt, Stockhausens Musik sei auf dem besten Weg zu einer popkulturellen Zukunft.

Große Suggestionskraft ging auch vom zweiten großen Stockhausen-Event aus, der integralen Aufführung der vierteiligen „Hymnen“ für elektronische und konkrete Klänge, zu denen in der dritten Region ein Orchester hinzutritt. Obwohl das abendfüllende Werk ohne optische Zutaten auskommt, ist seine musikalische Botschaft von beispielloser Konkretheit und erreicht, wie sich nun gezeigt hat, heute auch problemlos das junge, an elektronischen Sound gewöhnte Publikum. Mit der Komposition hatte sich Stockhausen in den späten sechziger Jahren zwischen alle Stühle gesetzt. Die brillante elektronische De- und Rekomposition von Nationalhymnen aus aller Welt wurde als tum-

bes musikalisches Fähnchenschwingen kritisiert, und die blechbläserbeschwerte Intonation des Star-Spangled Banner in der dritten Region, die in die ermatteten Nachklänge der sowjetischen Hymne hineinplatzt, galt in der Zeit des Vietnamkriegs vielen als unerhörte Provokation.

Für Unmut auf der anderen Seite sorgte die Koppelung der bundesdeutschen Hymne mit dem Horst-Wessel-Lied – eine kritische Reminiszenz an die Vergangenheit. Vierzig Jahre später erweist sich die grandiose Naivität, mit der Stockhausen seine Utopie einer brüderlich vereinten Menschheit formulierte und dabei simple Klangsymbole mit den technisch fortgeschrittensten Mitteln seiner Zeit verarbeitete, als überaus zeitresistent, vergleichbar nur mit ähnlich gelagerten visionären Entwürfen seines Lehrers Messiaen. Nicht zuletzt im heutigen Europa, diesem nach Robert Kagan postmodernen supranationalen Konstrukt, scheint Stockhausens früher Versuch einer neuen Identitätsbildung mit kulturellen Mitteln einen passenden Resonanzraum zu finden.

Die Realisierung des monumentalen Werks verdankt sich einer internationalen Kooperation zwischen Polen, Deutschland und Italien. Der Premiere in Warschau folgen Aufführungen in Pforzheim und beim Festival Milano Musica. Kern des Unternehmens war die vom Deutschen Musikrat maßgeblich geförderte „Deutsch-Polnische Musikwerk-

statt“, die bei den Festivals der vergangenen Jahre jeweils Musiker und Komponisten aus beiden Ländern zusammenführte; für die Aufführung der dritten, elektronisch-instrumentalen Region von „Hymnen“ wurde sie nun zum „European Workshop for Contemporary Music“ mit einundfünfzig Mitwirkenden aus mehreren Ländern erweitert. Unter der Leitung des portugiesischen Dirigenten Pedro Amaral und in der Klangregie von Bryan Wulf, beides intime Kenner von Stockhausens Werk, brachte das junge Orchester dieses Kernstück der „Hymnen“ zu einer mustergültigen Aufführung. Dass die Initiative des perspektivenreichen, von deutscher Seite kräftig unterstützten Unternehmens von Warschau ausging, zeigt, dass im politisch belasteten und befrachteten Begriff des „Neuen Europa“ noch viel Zukunftsmusik steckt.

MAX NYFFELER

FAZ 10.10.08